



Wir stellen vor:

Dr. Malte Christian Claussen

**Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie, Facharzt für Neurologie
Sportspsychiatrie und -psychotherapie, Psychiatrische Universitätsklinik Zürich, Privatklinik
Wyss AG und Psychiatrische Dienste Graubünden
Präsident der Schweizerischen Gesellschaft für Sportspsychiatrie und -psychotherapie (SGSPP)**

Leistungs-, Breiten- wie auch Gesundheitssportler können gleichermaßen eine sportspsychiatrische oder -psychotherapeutische Betreuung benötigen. Für sie gibt es ein spezifisches Angebot.

P+N: Sie arbeiten als Sportspsychiater in verschiedenen Kliniken. Welche Klientel klären Sie ab beziehungsweise behandeln Sie?

Dr. Malte Christian Claussen: Zu uns kommen Leistungssportler mit psychischen Problemen und Erkrankungen jeglichen Leistungsniveaus. Mentale Stärke bedeutet eben nicht zwangsläufig psychische Gesundheit. Viele Sportler arbeiten bereits mit Sportpsychologen und Mentaltrainern zusammen. Medizinische Gründe sind es dann, die auch eine psychiatrisch-psychotherapeutische Behandlung notwendig machen. Die verschiedenen Kliniken, in denen ich tätig bin und deren Angebote ich leite, erlauben es uns, in Zürich, Bern und Biel sowie Graubünden wohn- beziehungsweise sportstättennah ein Spezialangebot in verschiedenen Regionen der Schweiz anzubieten.

Sehen Sie von bestimmten Sportarten häufiger Patienten?

Bis vor wenigen Jahren dachte man, dass psychische Erkrankungen bei Leistungssportlern kaum eine Rolle spielen. Das ist heute widerlegt. Psychische Probleme und Erkrankungen sind genauso häufige Gesundheitsprobleme im Leistungssport wie in der Allgemeinbevölkerung. Vermutlich gibt es sogar gewisse Sportarten, die sport- beziehungsweise sportartenspezifisch mit einem erhöhten Risiko für die Entwicklung bestimmter Probleme und Erkrankungen einhergehen. Gestörtes Essverhalten und Essstörungen in ästhetischen, Ausdauer- und Antigravitationssportarten oder die neuropsychiatrischen Symptombilder im Kontext von Kopfverletzungen, die vor allem die kampfbetonten Mannschaftssportarten und hier in der Schweiz das Eishockey betreffen, sind nur zwei Beispiele. Im Grunde sehen wir aber ein sehr breites Spektrum psychischer Erkrankungen in unseren Sprechstunden. Substanzgebrauchsstörungen, Depressionen, Angsterkrankungen und ADHS sind hier ebenso zu nennen. Sportler mit ADHS sind vermutlich sogar häufiger im Sport als in der Allgemeinbevölkerung anzutreffen. Ein Grund hierfür ist aber nicht, dass der Sport ein Risikofaktor für die Entwicklung eines ADHS darstellt, sondern dass der Sport einen positiven Einfluss auf die ADHS-Symptomatik haben kann und die Betroffenen im Sport eine Stabilität finden.

Sie haben 2019 die SGSPP gegründet und sind ihr Präsident. Warum braucht es eine solche Gesellschaft?

Es begann alles mit einer Sprechstunde für Leistungssportler in Zürich. Wir haben aber sehr schnell gemerkt beziehungsweise wurden schnell mit vielen Aspekten im Leistungssport konfrontiert, die über das hinausgingen, was eine Sprechstunde imstande ist zu leisten respektive wofür sie da ist. Dazu gehören die kritische Auseinandersetzung mit den Versorgungskonzepten und das Fehlen qualifizierter Fachleute für die psychische Gesundheit wie Sportspsychiater und -psychotherapeuten im Leistungssport. Als Gesellschaft haben wir jüngst zum Beispiel eine klare Position zu Gewalt und Missbrauch im Leistungssport eingenommen

und hier abermals auf die fehlende und notwendige Expertise der Psychiatrie und der Psychotherapie in den Versorgungskonzepten und im Umgang mit Gewalt und im speziellen Missbrauch hingewiesen.

Der Leistungssport ist aber nur ein Teilbereich der Sportspsychiatrie und -psychotherapie. Der Gesundheitssport und der Breitensport sind genauso wichtige Tätigkeitsfelder, und auch hier gibt es viele Fragestellungen, mit denen wir uns als Gesellschaft einbringen sollten: Wie können wir zum Beispiel mehr Bewegung und Sport in die Psychiatrie und Psychotherapie bringen? Oder welche (zukünftigen) Versorgungsmodelle erlauben es, Sport und Bewegung als Therapiebaustein noch besser integrieren zu können? Und nicht zuletzt ist die systematische Aus- und Weiterbildung und die damit verbundene Qualitätssicherung als ein zentraler Aspekt jeder Gesellschaft, wie auch die Funktion als Plattform und Austauschgefäss sind hier ebenso zu nennen. Wir möchten praxis-, klinik- und institutsübergreifende Arbeitsgruppen und Forschungsprojekte, Publikationen und Veranstaltungen fördern. Seit der Gründung verzeichnen wir ein stetiges Mitgliederwachstum und sehen immer mehr diese Interaktion. Zudem stehen wir im Austausch mit den Nachbardisziplinen sowie den sportspsychiatrischen Netzwerken und den internationalen Gesellschaften, zum Beispiel mit der International Society for Sports Psychiatry.

Wann entwickelte sich Ihr Interesse für das Fachgebiet Psychiatrie?

Ich habe zuerst die neurologische Weiterbildung aufgenommen. Mein Interesse für die Psychiatrie und die Psychotherapie entwickelte sich während des Fremdjahrs, das man für den Facharzt Neurologie in Deutschland benötigt. Die höchst anspruchsvolle Arbeit in der Psychiatrie und der Psychotherapie habe ich vom ersten Tag an als sehr herausfordernd und zugleich bereichernd erlebt.

Warum gerade Sport?

Ich bin im und mit dem Sport aufgewachsen und dem Sport in seinen vielen Facetten immer verbunden geblieben. Dass ich jetzt sozusagen professionell im Sport tätig sein darf, war nicht geplant und ist vielen glücklichen Umständen und viel Arbeit in den letzten Jahren geschuldet. Viele Aspekte, die wir mit der Gesellschaft adressieren, kenne ich auch aus der Sportperspektive. Dem konkreten Aufbau nunmehr spezifischer Angebote für Leistungssportler gingen dann aber doch die bereits genannten Zufälle sowie die Unterstützung durch meine jetzigen Arbeitgeber voraus. Wenige Jahre vor Aufbau des ersten Angebots wurde in Deutschland nach dem Suizid des deutschen Nationaltorhüters Robert Enke mit dem DGPPN-Referat eine erste deutschsprachige sportspsychiatrische und -psychotherapeutische Initiative gegründet, die ich intensiv verfolgte. Mit der Zeit und mit dem Fortschreiten meiner Weiterbildung im Fach Psychiatrie und Psychotherapie entstand die Idee, zunächst ebenfalls ein Spezialangebot für Leistungssportler in Zürich aufzubauen. So wie sich die Sprechstunde immer weiter etablierte, formierte sich zudem ein Netzwerk von Psychiatern und Psychotherapeuten, das dann letztlich zur Gründung der SGSPP führte. ●

Das Interview führte Valérie Herzog.